

Quellen stehen den älteren Martyrologien und Kalendarien sehr nahe. Die Außenbeziehungen der Reichenau sind aufgrund der untersuchten Quellen besonders intensiv im 9. Jahrhundert zu verzeichnen. Es ist deutlich, dass besonders die Karolinger dieses Kloster zu einem großen Stützpunkt ihrer Herrschaft machten, ottonische Namen fehlen dagegen fast vollständig in den Totenlisten. Gerade in den Jahren zwischen 870 und 890, später nochmals im 4. Jahrzehnt des 10. Jahrhunderts, sind besonders viele Namen auswärtiger Würdenträger zu verzeichnen (vgl. das Diagramm S. 516).

Insgesamt ein interessantes Werk mit vielen Detailergebnissen, das aber auch verrät, wie mühsam der Weg ist, um die spröden Quellen zum Sprechen zu bringen. Es ist zu fragen, inwieweit die neuen Forschungen von Arno Borst (*Die karolingische Kalenderreform, Monumenta Germaniae Historica Schriften, 46, Hannover, 1998*) mit den von Rappmann und Zettler besprochenen Quellen fruchtbar kombiniert werden sollten. Gerade das Totengedenken könnte vielleicht auch durch die von Borst nachgewiesene Kalenderreform Karls des Großen maßgeblich in seiner anniversarischen Struktur beeinflusst worden sein. Die Altarplatte von Reichenau/Niederzell gibt zu der Überlegung Anlass, ob nicht auch spätmittelalterliche Graffiti noch etwas von der gleichen Logik verfolgten, wenn die Namen von Personen im Chor abgebildet oder eingeritzt werden. Jedoch bin ich damit schon bei den Wünschen für eine Fortsetzung von weiteren Untersuchungen, zu denen die beeindruckenden Ergebnisse der beiden Autoren anregen. *Klaus Herbers*

Gottesau. Die Urkunden der Benediktinerabtei 1110–1550, bearb. v. PETER RÜCKERT (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Bd. 55). Stuttgart: W. Kohlhammer 2000. 197 S., 18 s/w-Abb. Geb. EUR 25,-.

Der Bearbeiter gibt einleitend eine Geschichte des Klosters, das nach den verschollenen Klosterannalen 1094 von Graf Berthold von Hohenberg mit Unterstützung Hirsaus gegründet wurde und im gesamten 12. Jahrhundert seine urkundlich bekannten Äbte aus diesem Kloster erhielt. Die Klosterkirche war 1103 geweiht worden und im gleichen Jahr soll der erste Abt Gebhard eingesetzt worden sein. Wie Hirsau hat auch Gottesau einen raschen Bedeutungsschwund erlebt, doch konnten die Mönche ihre Besitzrechte mehren und seinen Bestand sichern. Im 14. Jahrhundert wandte sich auch hier die Lage, um sich dann im 15. erneut zu festigen. Das Kloster hatte sich 1458 der Bursfelder Reform angeschlossen, was dem Klosterleben einen erneuten Aufschwung gab. In den Jahrzehnten vor dem Bauernkrieg war Gottesau ein religiöses und geistiges Zentrum am Oberrhein, das große Anziehungskraft auf seine Umgebung ausübte. Gottesau wurde 1525 geplündert und verbrannt, was zusammen mit der Reformation nach dem Tode Abt Johannes Trigels 1529 die Neuwahl eines Abts und eine Erneuerung des Konvents verhinderte. Trotz Bemühungen des badischen Markgrafen und des Bischofs von Speyer wurde das geregelte Klosterleben nicht wieder aufgenommen. Als 1556 der letzte Mönch starb und sich Baden-Durlach der Reformation zuwandte, wurde von Markgraf Ernst das Kloster säkularisiert und 1588 auf seinem Areal ein Lust- und Jagdschloss erbaut. Diese Umwidmung wurde durch das Restitutionsedikt 1629 unterbrochen, das von 1631 und 1635 bis 1648 nochmals Mönche aus Weingarten und Ochsenhausen nach Gottesau führte. Nach 1648 wurde dieses jedoch wieder rückgängig gemacht und Gottesau blieb Schloss bis zu seiner Zerstörung 1944. Nach seinem Wiederaufbau wurde es Staatliche Hochschule für Musik. Der Bearbeiter schließt an seinen Überblick der Klostergeschichte einen solchen über dessen Archiv und seine Überlieferungen an. Für den Zeitraum 1110–1550 legt der Bearbeiter dann aus verschiedenster Überlieferung 152 Urkunden als Regesten vor, was das Klosterarchiv zu einem Teil rekonstruiert. Das Verzeichnungsprojekt der Urkunden erfolgte als Pilotprojekt zur Datenbank gestützten Urkundenerschließung mit FAUST für Windows, dabei wurden sowohl für als auch vom Kloster ausgestellte Urkunden aufgenommen. Die Vollregesten wurden nach den Editionsrichtlinien von Heinemeyer angefertigt. Die Urkunden lassen das Kloster wesentlich besser als bislang durch die Forschung erfassen und sind daher von großer Bedeutung für die Landesgeschichte am Oberrhein. Die Forschung hat durch diese gute Edition eine maßgebliche Bereicherung erfahren. *Immo Eberl*